

Musik und Anekdoten

„Jontef“ in der Reihe Musik der Kulturen auf der Sparrenburg

VON MARKUS WILDELAU

■ Bielefeld. „Ich gebe euch Wein, wenn ihr mir ein fröhlich Liedlein spielt und meine Wehmut vertreibt“, so lädt ein jiddischer Gastgeber seine Musikanten ein, die Klezmerim, die von Stetl zu Stetl durch die jüdischen Provinzen in Osteuropa zogen. Das deutsch-israelische Trio „Jontef“ aus Tübingen spielte nicht nur Klezmermusik, sondern erzählte auch witzig-hintersinnige Anekdoten, die die Geisteshaltung der Rabbiner, den Universalgelehrten der Gemeinden oder das Schlawinertum des einen oder anderen Narren karierten.

Diese Mischung bescherte „Jontef“ den Kleinkunstpreis Baden-Württembergs und den Preis der internationalen Bodensee-Künstlerbegegnung. Wie etwa löst ein Rabbiner folgendes Problem: Ein lebenslänglich Gefangener erhält von einem König Straferlass um die Hälfte. Wie lan-

ge dauert aber lebenslänglich in seinem Fall?

Der Rabbi entscheidet, der Gefangene solle von nun an jeweils einen Tag im Gefängnis und den nächsten in Freiheit verbringen. Überhaupt ist die jüdische Rechtsprechung, die Disputation über wahr oder unwahr, alles andere als einfach. Dem „Sowohl-als-auch“ wird gegenüber einem „Entweder-oder“ immer der Vorrang gegeben.

Es gibt immer mindestens zwei Lösungen

So gibt es also mindestens immer zwei Lösungen, die beide gleichviel wert sind. Sagt die Frau des Rabbiners: „Wie kann es sein, dass du beiden Streitparteien Recht gibst? Das geht nicht!“ Sagte der Rabbi: „Da hast du auch Recht!“ Michael Chaim Langer, Stimme und Percussionist von „Jontef“, ist israelischer Abstammung und sang auch jiddisch. An der Violine und Gitarre Wolfram Ströhle, am Akkordeon

und der Klarinette Hans Joachim Günther.

Klezmermusik ist in ihrer Art ähnlich der rabbinischen Geisteshaltung: Sie ist halb fröhlich, halb melancholisch, sie beschwingt mit ihrer mitunter bitteren Langsamkeit und stimmt wehmütig in ein klagendes Lachen ein. Insofern ist die Musik narrhaft, was nicht geringfügig bedeuten soll.

Klezmer ist nur einfach nicht fassbar im scheinbaren Widerspruch, mit Schwermut zu beschwingen. Der große Schelm Herschele von Ostropol drohte einer Wirtin, das zu tun, was sein Vater vor ihm tat, als dieser in der gleichen Situation wie nun Herschele nichts zu essen bekommen sollte. Vor Angst deckte die Wirtin den Tisch, obwohl sie wusste, dass er nicht zahlen würde.

Als Herschele satt war, fragte sie ihn, was er denn getan hätte: Er wäre wie einst sein Vater hungrig zu Bett gegangen, so die Antwort des Narren.



Musik der Kulturen: „Jontef“ mit Klezmermusik und jiddischer Satire auf der Sparrenburg.

FOTO: WILDELAU